

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	4 (1880-1883)
Heft:	15-1
Artikel:	Das Baptisterium von Riva S. Vitale
Autor:	Rahn, J.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-155483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Eisen. Zwei eiserne Aexte. *d) Münzen.* *Ein Imp. Nero (Obolus), 54 v. Chr. (Germanicus). *Ein Imp. Hadrianus (Denar), 117 n. Chr. Eine Faustina Augusta (Obolus), 161 n. Chr. Verschiedene ganz unkenntliche Stücke.

III. Mittelalter.

a) Glas. Scherben von gemalten Scheiben. Kelchglasfuss mit vier Löwenköpfen (hohl). Diverse façonnirte Fragmente. Gewundener Henkel aus drei Glasmöhren. Flacon, cannelirt, mit Zangenspur. Drei Fussstücke mit Perlrand. Scherben von Trinkgläsern mit Buckeln. *b) Gebrannte Waare.* Zwei Thonpfeifchen als Spielzeug. *Eine Anzahl glasirter Ofenkacheln mit Figuren, Thieren, Ornamenten und Lettern, XIII.—XVIII. Jahrhundert. Trichter aus gebranntem Thon (R?). Spinnwirbel. Figürchen aus Thon. Kleiner Schleifstein und grosser Wetzstein. Modell aus terra cotta. Vogelnäpfchen aus gebrannter Erde. Thonbecher, innen glasirt. *c) Metallwaaren.* Ein goldenes Halskettchen. Ein Beil. Eine Stossaxt. Diverse Hohlschlüssel. Fischgabel von Eisen (Geere). Verschiedene Vorhangschlösser. Kanonenkugel und Kartätschkugel. Drei Rittersporren mit Rad, von 45 mm. Diam. *Zwei Schwertklingen. *Acht Dolche. *Zwei Körbe von Schwedensäbeln. Eine Degenklinge. *Lichtstock mit Feder von Eisen. Eine Handgranate. Pfeilspitzen. *Kochtopf von Gusseisen (stark inkrustirt). Zwei Feuerstahl. Lichthalter von Bronze. Buchspangen, verziert (Bronze). Sigelstock mit Schrift »Henricus Wetzweiler«. Ein Pfahlschuh von Eisen. Kupferner Gewichtstein, 114 Gramm. Zwei Bleigewichte. Schelle von Bronze, 50 mm. Diam., verziert. Schuh Schnallen von Bronze. *d) Stein.* *Kanonenkugel, 110 mm. Diam. (Muschelkalkstein). Agathkugelchen mit Bronzeehr. Bergkrystall, 180 mm. lang. Diverse Flintensteine. Gussform in Sandstein. Ein Lichthäuschen aus Stein. *e) Münzen.* Florentiner Goldgulden. Avers: St. Johannes B(aptista). Revers: Florentina mit Lilie aus dem XIV. Jahrh. *Alter holländischer Dukaten. Brakteaten von Basel (Stäbler) und Zürich. Plapart der drei Waldkantone: Uri, Schwyz und Unterwalden. Dito Ehrenfels (Bünden). Assis duplex von Basel. * $\frac{2}{3}$ -Thaler Augustus Administrator Magdeburgensis, 1675.

Endlich zirkuliren verschiedene Thaler, Marien-, Theresien-, Kreuz-, Kronen-Thaler, meistens falsch, und Rappen, Schilling, Batzen, Böcke etc. älterer und neuerer Zeit. Die Menge falscher Münzen dürfte der nahen Staatskasse zuzuschreiben sein, von wo sie ausser Zirkulation gesetzt wurden.

E. MÜNCH.

74.

Das Baptisterium von Riva S. Vitale.

(Taf. XVII, Fig. 3—5.)

Baureste aus altchristlicher Zeit sind auf Schweizerboden in sehr geringer Zahl bekannt. Die bedeutendsten haben Nachgrabungen zu Tage gefördert, welche 1850 und 1869 in der Kathedrale von Genf gemacht worden¹⁾ sind. Man fand hier die aus verschiedenen Epochen stammenden Fundamente der alten Peterskirche und vor der Apsis die Grundmauern eines Rundbaues, in dem man ein Baptisterium erkannte.

Bekanntlich wurden die Taufkirchen in den altchristlichen Jahrhunderten als selbstständige Bauten errichtet. Es geschah diess sowohl des vorbereitenden Unterrichtes wegen, den die Täuflinge ausserhalb der Kirche erhielten, als auch mit Rücksicht auf die hl. Handlung selber, die jeweilig an den Vigilien vor Ostern und Pfingsten an einer grösseren Zahl von Katechumenen vollzogen wurde. Hiebei ergab sich dann von selber, dass die Weihe inmitten des Gebäudes geschah. Der Centralbau, sei es auf kreisrundem oder polygonem Grundrisse, ist daher seit den ersten Jahrhunderten die typische Form für die Baptisterien gewesen. Im Gegensatze ferner zu der späteren Uebung, nach welcher die Taufe durch Begießung oder Besprengung vorgenommen wird, fand sie in den altchristlichen Jahrhunderten durch Untertauchen des Täuflings (immersio) statt. Die Mitte der ältesten Baptisterien nimmt ein geräumiges Bassin (fons baptismi, piscina)

¹⁾ »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz« S. 57 und 782. Ueber die wahrscheinlich altchristlichen Bestandtheile der Kirche von Oberwinterthur: »Anzeiger« 1877 Nr. 4, S. 789, Note 2.

ein, eine Vorrichtung, die auch in der genferischen Taufkirche vorhanden gewesen zu sein scheint.

Bis unlängst war diese als die einzige Anlage solcher Art unter den schweizerischen Denkmälern bekannt gewesen, denn von einer zweiten Taufkirche, die sich wohl erhalten im Canton Tessin befindet, hatte unseres Wissens selbst die Localkunde nur einmal und beiläufig Notiz genommen. *Lavizzari* in seinen »Escursioni nel Cantone Ticino« fasc. 1. Lugano 1859, pag. 117, wo er von Riva S. Vitale spricht, schreibt mit düren Worten: »nella (sic) chiesa parrocchiale evvi un battisterio che vuolsi monumento della prima cristianità« und berichtet sodann von römischen Gräberfunden, die in der Nähe gemacht worden seien.

Riva S. Vitale ist unweit der Eisenbahnstation Capolago am südöstlichen Ende des Lagonersee's gelegen. Das Baptisterium, dessen Grundriss und Querschnitt im Maassstabe von 1 : 200 Taf. XVII enthält, gehört zu der Pfarrkirche S. Vitale und ist südlich neben dem Chor derselben gelegen. Zwischen beiden Gebäuden befindet sich die moderne Sakristei (A), von welcher eine (nachträglich angebrachte?) Pforte a in die Taufkirche führt. An die Nordseite stösst das Pfarrhaus (B); zwei dazu gehörige Räume, Zimmer und Schuppen, bauen sich der Ostseite des Baptisteriums vor, nur die Westseite ist frei geblieben. Ein Vorhof (C) ist hier südlich von dem Schiff der Kirche und nördlich von einem langen Gebäude begrenzt, durch welches der Zugang (D) von Aussen führt. An der Strassenfronte dieses Flügels ist noch ein romanisches Fenster erhalten, aus zwei rundbogigen Oeffnungen bestehend, die von einer mittleren Säule mit korinthisirendem Capitäl getragen werden.

Die Anlage der Taufkirche (E) entspricht dem Typus, den die altchristliche Architektur aus römischer Ueberlieferung für solche Bauten übernommen hatte.¹⁾ Sie besteht aus einem regelmässigen Achtecke, das nach Aussen quadratisch hintermauert ist. Die Schrägseiten sind mit halbrunden Nischen ausgetieft, rechtwinkelige Nischen scheinen die den Kreuzachsen entsprechenden Wände belebt zu haben; doch sind Andeutungen hievon nur an der Nord- und Ostseite zu erkennen. Die halbrunde Apsis, welche aus der Letzteren vorspringt, halten wir für eine spätere Zuthat und glauben über derselben die Spuren eines vermauerten Bogens zu erkennen, dessen Scheitelhöhe derjenigen der übrigen Nischen entspricht. Im Uebrigen entbehrt das Innere jeglicher Gliederung; ein kreuzförmiges vermauertes Fenster, das sich über der Apsis befindet, ist die einzige Kunstform, welche der Architekt geschaffen hat. Die Mauern sind aus kleinen bruchrohen Quadern von länglich rechteckiger Form, die Wölbungen der Nischen und die Kuppel dagegen aus regelmässigen Backsteinlagen construirt. Die Kuppel hebt als ein sogenanntes Klostergewölbe an und geht dann im oberen Drittel in eine glatte halbkugelige Schale über. In der Mitte des Baptisteriums befindet sich die steinerne piscina. Das kreisrunde Bassin, dessen innerer Durchmesser m. 1,90 beträgt, ist aus Einem Stücke gearbeitet, seine Tiefe beträgt m. 0,50, die Erhöhung über dem Fussboden 0,27. Zum raschen Untertauchen bot es mithin Raum genug.

Der gegenwärtige Zustand des Baptisteriums ist ein sehr verwahrloster, doch trifft die Schuld, denselben herbeigeführt zu haben, nicht die jetzigen Besitzer, sondern es

¹⁾ Vgl. meine Abhandlung: »Ueber den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaus.« Leipzig 1866, S. 33 u. f.

scheint bereits in der Barockzeit, aus welcher einige Zierden in der Apsis stammen, die Uebertünchung der merkwürdigen *Wandgemälde* stattgefunden zu haben, die ohne Zweifel alle Wandflächen und die Wölbungen schmückten. Sie mochten schon im Mittelalter beschädigt gewesen sein, denn aus der Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts dürfte das von Cosmatenbordüren umgebene Fragment eines Drachen stammen, das sich bei der südöstlichen Ecke b befindet, ein Attribut, das auf die Heiligen Michael, Georg oder Margaretha weist und eine noch ältere Farbenschichte deckt. Von dieser, der ursprünglichen Ausmalung des Baptisteriums, sind freilich nur wenige und zudem schwer beschädigte Proben erhalten: in der Nische c, deren Wandungen leider ein Kasten verdeckt, in der darüber befindlichen Wölbung und auf dem anstossenden Wandstreifen d, wo man die Spuren zweier über einander befindlicher Bilder in viereckigen Rahmen von Blattornamenten erkennt. Am besten ist hier in dem unteren Compartimente die Gestalt eines Priesters (?) erhalten, der vor einem Taufbecken steht. Der bartlose jugendliche Kopf zeigt einen Typus, der unmittelbar an antike Vorbilder erinnert. Ebenso nahestehend ist der römischen Technik die Art der Ausführung, die eingehende Modellirung mit tiefen, braunrothen Tönen und weissen Lichtern.¹⁾ Eine ähnliche Behandlung, bei umfangreicher und geschickter Verwendung weisser Lichter, zeigen die Draperien. Jedenfalls ist der Stil dieser Bilder ein von dem byzantisch-romanischen so grundverschiedener, dass wir nicht anstehen, dieselben aus einer weit entlegenen Epoche zu datiren. Leider ist an eine Wiederaufdeckung kaum mehr zu denken. Der Farbengrund ist mit der Tünche beinahe versinthert und zudem so vielfach geworfen, dass jeder Versuch zur Befreiung eine Schädigung des noch Vorhandenen bedeutet.

Das Aussere der Taufkirche ist eine kahle Bruchsteinconstruction, aus der sich die achteckige Ummauerung der Kuppel mit einem Zeltdache erhebt. Die rundbogige Westthüre ist ungegliedert, darüber springen in der Höhe von circa 4,50 m. fünf Consolen vor (F). Sie scheinen als Träger eines Vordaches gedient zu haben und sind mit Akanthusblättern geschmückt, die altchristlichen oder spätromischen Charakter zeigen. Die Apsis ist mit Pilastern gegliedert, die auf einem glatten Sockel anheben und oberhalb des späteren Anbaues durch Kleinbögen verbunden sein dürften. J. R. RAHN.

75.

Die Grabsteine in der Capitelstube zu Wettingen.

(Schluss.)

Die beiden folgenden Denkmäler (Nr. 4 und 5) bezeichnen die Ruhestätten von Gliedern des Honbergischen Geschlechtes. Das erste zeigte in senkrecht gestelltem (goldenem) Schilde die beiden (schwarzen) Adler der Grafen von Honberg aus dem Hause Froburg; das zweite den schräg rechts gestellten Wappenschild der Grafen, darüber den geschlossenen Helm mit dem gräflichen Kleinod, einer Inful, die vorne und hinten ein Adler ziert. Der Stein Nr. 4 bedeckt nach gewöhnlicher Annahme die Asche der letzten Rapperswylerin, Elisabeth, verwittweter Gräfin von Honberg, welche am 10. April 1309 als Gemahlin des Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg starb. — So natürlich es

¹⁾ Die ganze Erscheinung erinnert lebhaft an den in der »Revue archéologique« von 1872, Pl. XVIII, Fig. 2, abgebildeten Kopf aus der Unterkirche von S. Clemente in Rom.

